

"Friede sei mit euch!"

Autor(en): **Luigez, J. S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1894)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Friede sei mit Euch“!

Mit diesem Gruss drückte Christus den Zweck seiner Lehre aus! Bedeutet nicht „Christentum“ Nächstenliebe, Friede, reines Glück? Wie beneidenswert die Menschen, die, wenn auch nur dürftig geschützt gegen materielle Not, ihr ganzes Leben diesen Idealen und ihrer Verbreitung weihen, das Volk mit hohen Lehren und deren Segen beglücken! Gewiss ein edler Beruf, der Bräusten wert, der des Geistlichen, irgend welcher Konfession, wenn er ihn recht versteht und die nötige Begeisterung dazu besitzt

Daher hat es mir immer eine blutige Ironie des Schicksal geschienen, dass ein „Mönch“ das Pulver erfinden musste; aber Berthold Schwarz zu Ehren will ich mit Freuden annehmen, dass er der Folgen seines furchtbaren Gemisches nicht bewusst wurde und vielleicht voll Schrecken sein Rezept mit sich ins Grab genommen hätte! — Heute aber bietet sich ein anderer Fall dar! Die Zeitungen rühmen die Erfindung des furchtbarsten Explosivs durch einen französischen Geistlichen namens **Schnebelin**. Also statt Waisen und Wittwen zu trösten, statt Friede zu säen und Wunden zu heilen beschäftigt sich dieser Friedensapostel damit, ein Mittel herzustellen, zärtlichen Gattinnen ihre Männer, unschuldigen Kindern ihre Väter in grossen Massen leichter zu entreissen; den Krieg vielleicht dadurch heraufzubeschwören, dass er sein Volk durch den Besitz des besten Kriegsmittels übermütig macht. In den Berichten über seine Erfindung wird recht fettgedruckt hervorgehoben, dass Herr Schnebelin, als Elsässer den letzten Krieg 1870 mitgefochten: ein Lob natürlich. — Nun, ich möchte auch recht fett gedruckt lesen, dass gerade dies eine *Schmach für Monsieur Schnebelin ist*. Haben die Toten, die Verwundeten, die schreckliche Verwüstung Ihres Heimatlandes nicht genug Eindruck auf Sie gemacht, Sie würdiger Geistlicher, dass Sie neue Morde, neue Verwüstungen heraufbeschwören, statt für die Opfer des letzten Krieges zu beten?

So nebenbei wird auch die Wichtigkeit dieser Erfindung für die Wissenschaft hervorgehoben. Meinétwegen! — Weshalb bietet aber der Erfinder sein „Schnebelite“ (so nennt der bescheidene Mann sein Gemisch) dem Kriegsministerium an und macht Ver- suche vor der Militärbehörde? — — —

Nun, Glück zu! Herr Schnebelin, Sie werden Ehrenkreuze, schönes Einkommen erhalten, vielleicht eine schöne Statue und werden in manchen Reden und Artikeln mehr gepriesen werden für Ihr Schnebelit, als der heilige Thomas für seine Tugend und Gelehrsamkeit.

J. Sch. Luigez.

Das „Emmentaler-Blatt“ schreibt:

Was der „bewaffnete Friede“ kostet.

Die 23 Staaten Europas halten gegenwärtig 3.206.600 Landsoldaten und 297.700 Seesoldaten unter den Waffen, das sind zusammen 3 1/2 Millionen Mann, die Reserven nicht mitgerechnet. Nach den offiziellen Budgets kostet diese militärische Rüstung alljährlich die Summe von 4 Milliarden 782 Millionen.

Die Ver. Staaten Nordamerikas, ein Land von mehr als 60 Millionen Einwohnern, halten im ganzen 35.770 Mann, Landsoldaten und Seeleute, unter den Waffen, d. i. ein Mann Soldat auf 1880 Einwohner. In Europa kommt auf 188 Einwohner ein Soldat, also gerade zehn Mal so viel. Wenn unser Erdteil sich mit der nämlichen Militärmacht begnüge, wie die Vereinigten Staaten, dann würde er 200,000 Mann unter den Waffen halten, die gewiss zur Aufrechterhaltung der innern Ordnung ausreichend wären.

Jeder von den 3,300,000 Soldaten, die Europa

unterhält, kostet durchschnittlich 1370 Mark, das macht im ganzen 4508 Millionen. Wenn nun ausserdem diese 3,300,000 Mann nutzbringenden Beschäftigungen sich widmen könnten, dann würde man, unter Zugrundelegung des bescheidenen Durchschnitts verdienstes von 1000 Mark, eine jährliche Gesamt- ersparnis von 7800 Millionen und bei Mitberechnung der 28tägigen Dienstzeit der Reserven eine Ersparnis von 8 Milliarden erzielen.

Der bewaffnete Friede bedeutet also, niedrig berechnet, für Europa einen Jahresverlust von 11 Milliarden!

Der Bau des Suezkanales hat 488 Millionen gekostet. Mit 8 Milliarden würde man also 16 Mal den Suezkanal erbauen. Der Panamakanal würde gewiss vollendet worden sein, wenn man 3 Milliarden für dieses Unternehmen hätte aufopfern können. Mit 8 Milliarden würde also der Panamakanal mehr als zwei Mal ausgeführt werden. Sie würden nicht nur zur Sicherung des Friedens in Afrika ausreichen, sondern auch noch zur Erbauung einer Eisenbahn von Alexandrien bis zum Kap und einer andern von Saint-Louis bis nach Massauah. Und welcher unermesslichen Gewinn für die Zivilisation würde das zur Folge haben!

Der Wert des für den Militärdienst verwendeten beweglichen Eigentums wurde im Jahr 1889 auf 19 Milliarden berechnet. Man wird gewiss nicht zu hoch greifen, wenn man für die Periode von 1889 bis zum heutigen Tage diese Ziffer noch um die Hälfte vermehrt. Das Kriegsmaterial der europäischen Staaten kann also heute auf 30 Milliarden geschätzt werden. Die Zinsen von 30 Milliarden belaufen sich, bei einem Zinsfusse von 4%, auf 1 Milliarde und 200 Millionen. Die Gesamtschuldenlast der europäischen Staaten beträgt 121 Milliarden und 178 Millionen, welche alljährlich noch 5 Milliarden und 476 Millionen Zinsen verschlingen. Der grösste Teil dieser Schulden wurde für Militärzwecke eingegangen. Aber auch wenn man nur zwei Drittel dieser Summe für Militärausgaben ansetzt, dann machen dieselben immer noch ein Kapital von 80 Milliarden und 90 Millionen und 3 Milliarden und 224 Millionen Zins aus. Zählt man die Zinsen der Schulden, die Zinsen der im Kriegsmaterial steckenden Kapitalien und die alljährlich für Heer und Marine verausgabten Summen (4 Milliarden) zusammen, so erhält man eine Gesamtsumme von jährlich 12 Milliarden und 424 Millionen.

So verursacht also der bewaffnete Friede, welcher einerseits die Erzielung eines jährlichen Gewinnes von 8 Milliarden verhindert, andererseits eine Jahresausgabe von 12 Milliarden!

Wir haben oben gesagt, dass die durch den Krieg verursachte Schuldenlast der europäischen Staaten sich auf 80 Milliarden und die Kosten des Kriegsmaterials sich auf 30 Milliarden belaufen. Diese 110 Milliarden sind vollständig verloren. Wenn man sie zu nutzbringenden Unternehmungen verwendet hätte, würden sie neue Kapitalien hervor- gebracht haben. Ebenso verhält es sich mit den 8 Milliarden laufenden Jahresausgaben. Welchen Reichtum hätte man nicht allein schon durch Erweiterung des Eisenbahnnetzes erzielen können!

Wenn man alle Jahre 52,000 Kilometer Eisenbahnen auf der Erde gebaut hätte, so würde das, seit dem Jahr 1852, 2 Millionen Kilometer ausmachen. Das gegenwärtige Eisenbahnnetz hätte vervierfacht werden können. Amerika, Asien, Afrika und Australien könnten eben so viele Eisenbahnen haben wie Europa. Man ersieht daraus, dass der gesamte, durch den Militarismus verursachte Verlust sich jeglicher Berechnung entzieht.

102 Männer.

Das „St. Galler Tagblatt“ schreibt: Es häufen sich auch in Frankreich die Stimmen zu Gunsten einer internationalen Abrüstung; so platonisch diese Abrüstungstendenz vorläufig auch noch ist, so darf sie doch als bemerkenswert gelten. So hat z. B. Jules Simon in einem mit ganz törichten Klagen über den Dreibund getränkten, phrasenreichen Artikel im „Figaro“ die Herbeiführung eines internationalen Abkommens empfohlen, durch das alle Staaten sich verpflichten würden, den aktiven Militärdienst auf nur ein Jahr festzusetzen. Auf diese Weise könnten die nachgerade unerträglich gewordenen Militärlasten überall vermindert und zahlreiche Kasernen in Schulen, Museen und Wohltätigkeitsanstalten verwandelt werden. Jules Simon, der neuerdings jeden ihm gerade durch den Kopf gehenden Gedanken als der Weisheit letzten Schluss an die Öffentlichkeit bringen zu sollen glaubt, klagt bitter darüber, dass Frankreichs unzweifelhafte Friedensliebe immer wieder verdächtigt und seine eigene Friedenspredigt — sein Vorschlag zur Bildung eines kriegsfeindlichen allgemeinen Frauenbundes und zur Proklamierung eines „Gottesfriedens“ bis zu Ende des Jahrhunderts — nicht beachtet werde. Der Dreibund dränge zu immer neuen Rüstungen zu Lande und England schicke sich an, zur See ein gleiches zu tun. Da bleibe wie gesagt, nur ein Mittel: Verminderung der furchtbaren Militärlasten durch gleichzeitige und gleichmässige Herabsetzung der Militärdienstzeit.

Der greise Herr vergisst leider, wie alle in Friedensliebe „machenden“ französischen Politiker, dass der in Waffen starrende Friede, mit dem Europa sich jetzt abfinden muss, lediglich eine Folge der Weigerung seiner eigenen Landsleute ist, den Frankfurter Friedensvertrag von 1871 als unbedingt bindend anzuerkennen und auf die Rückforderung Elsass-Lothringens ein für alle Mal zu verzichten. Wollte Frankreich sich dazu verstehen, so wäre für die europäischen Mächte die Notwendigkeit, einander in Kriegsrüstungen zu überbieten, sofort beseigt. Dem Ansinnen, Elsass-Lothringen definitiv als deutsches Land gelten zu lassen, hat aber der friedfertige Jules Simon im Namen aller Franzosen unlängst ein formelles „non possumus!“ entgegengesetzt.

Das ist die Stimme eines echten Anhängers des Militarismus. — Alle Hochachtung vor Jules Simon's Mut und Ausdauer! Mit 100 solchen Franzosen und der Zustimmung des deutschen Kaisers liesse sich die ganze Welt erobern, ohne Waffen — für den Frieden.

Litterarische Besprechungen

des Akadem. Friedensvereins Zürich.

Buch der Freiheit, von Karl Henckell. Berlin 1893. Verlag des „Vorwärts“.

Eine prächtige Sammlung der herrlichsten Freiheitslieder und Gedichte! Eine Reihe schönster Perlen zusammengefasst zu einem glänzenden Schmucke! An anderer Stelle dieser Nummer sei eine Probe gebracht, des Verfassers eigenes Gedicht: „*Te Deum*“ (B. v. Suttner gewidmet).

Der Moloch des Militarismus. Ein Mahnwort an alle Welt, von Erasmus Redivivus. Zürich 1894. Verlags-Magazin Schabelitz.

Enthält wertvolles Material über den vielseitigen zersetzenden Einfluss des Militarismus. Die vielen, aus offiziellen Akten entnommenen Beispiele von Soldatenmisshandlungen werfen ein grelles Licht auf die in den stehenden Heeren herrschenden Zustände, geben ein klares Bild vom *frischen, muntern* Soldatenleben!

Julius V. Ed. Wundsam,

Akademischer Friedensverein Zürich.

Keime, Blüten und Früchte.

Friedensfreunde und -Gegner aller Bildungsstufen etc. finden hohe Befriedigung im Lesen folgender Zeitschriften, Bücher, Zeitungen und Zirkulare:

1. „Die Waffen nieder“, Monatsschrift, herausgegeben von Baronin B. v. Suttner, E. Pierson's Verlag Dresden. Das Januarheft enthält Abhandlungen über:

Das alte und das neue Arbeitsjahr;
Der Schiedsgerichtsvertrag zwischen Grossbritannien und den Ver. Staaten v. Nordamerika;
Die Macht der Gewohnheit;
Moritz Adler: Das Ei des Kolumbus;
Bertha v. Suttner: Eine Enquête;
Betti Paoli: Bei Marsala;
Zeitschau;

Gegen die Friedensbewegung;

den Krieg;

Vermischtes. (Sehr interessante neueste Berichte);

Eine wichtige Aktion. (Adresse zu Gunsten internationaler Schiedsgerichte, unterzeichnet von Ausstellungskommissären aus 40 verschiedenen Ländern der Erde etc., bei Anlass der Weltausstellung in Chicago);

Deutsche Friedensgesellschaften;

Akadem. Friedensverein.

Wer aus Deutschland und Österreich stets das das Neueste erfahren will über die langsamen aber sichern Fortschritte der Friedensbewegung, nehme „Die Waffen nieder“ zur Hand!

2. Polikuschka, Erzählung von Graf Leo Tolstoi, im gleichen Verlag erschienen *recht fesselnd*, sehr *gehalt- und wirkungsvoll* geschrieben (Die demoralisierenden Bräuche bei den russischen Rekrutenausbildungen sind hier von wahrer Künstlerhand illustriert).

3. Dringende Worte in drängender Zeit. (3 Schulfragen). Bremen (Verlag v. Eduard Hompe).

Wahre Perlen! z. B.: „Um keinen Preis möchten wir für die Volksschule den Gegenstand „Religion“ gestrichen sehen, wir sind im Gegenteil der Ansicht, dass sie Ursprung und Zweck der Erziehung ist und dass durch sie ganz besonders der Mensch gut werden kann. Wenn das aber nicht in der richtigen Weise geschieht oder in eine Überladung ausartet, dann wird man das *Gegenteil* erreichen.“ „Wo es indess *dem Frieden* dienlich ist, oder wo die Verhältnisse es wünschenswert erscheinen lassen, da mag die Simultanschule fortbestehen oder eingerichtet werden.“ (Fortsetz. folgt.)

Für Verleger!

Man sucht einen Verleger für:

A. HAMON,

Psychologie du militaire professionnel.

Deutsche Ausgabe.

Die ausserordentlich günstige Aufnahme, die das Werk in seiner französischen Originalausgabe erfahren, lässt für die deutsche Ausgabe mit Recht den gleichen Erfolg erhoffen.

Gefl. Offerten unter „Psychologie“ an

Die Expedition von „Der Friede“, Buchdruckerei Hans Kessler, Zürich V.

Abonnements auf „Der Friede“

werden jederzeit entgegengenommen von den

HH. Robert Frei z. Felsenhof, St. Gallen, und

F. J. Brander, Harfenbergstrasse 21, St. Gallen